Ein Plateau macht von sich reden

Urbanistische Planungen auf dem Kirchberg

Im Gespräch stellt sich der luxemburgische Architekt Christian Bauer, der seit 1992 mit einer Mission als architecte-urbaniste conseil en continu betraut ist, Fragen zu den urbanistischen Entwicklungen auf Kirchberg. Christian Bauer, 1947 in Luxemburg geboren, studierte von 1968 bis 1974 an der Eidgenössischen Technischen Universität in Zürich und etablierte ein Jahr nach Studienabschluß sein eigenes Büro, das sich heute auf Bridel befindet. Seit 1990 gehören sowohl Marie-Hélène Lucas als auch Norbert Müller der Bürogemeinschaft an. Einige Beispiele aus dem architektonischen Schaffen: das Kulturzentrum Dalheim, Centre Universitaire und A.I.C.E. Sciences Luxembourg, in Zusammenarbeit mit P. Weber und R. Teisen, die Banque Indosuez, Einfamilienhäuser und urbanistische Tätigkeiten in verschiedenen Gemeinden sowie auf Kirchberg.

"forum": *Herr Bauer, zunächst einmal würde mich interessieren, seit wann Sie mit den Aktivitäten auf Kirchberg, sprich mit dem Fonds d'urbanisation et d'aménagement du Plateau de Kirchberg, über Ihre Mitarbeit vertraut sind?*

Chr. Bauer: Anfang 1985 wurde ich vom Fonds in einer Arbeitsgruppe mit Isabelle Van Driessche und Felix Thyes beauftragt, Studien zur Umgestaltung des Plateaus zu bearbeiten. Beide hatten bereits erste Überlegungen zu Papier gebracht. Nach Abschluß unserer ersten Studien Ende 1990 wurde sich Herr Pesch bewußt, daß wir vielleicht nicht den Mut hatten, noch weiter zu gehen, daß er noch jemanden bedurfte, der radikaler ist, einen Ausländer, einen Professor, der sich auch gegenüber den Politikern durchsetzen konnte. Professor Jochem Jourdan brachte Peter Latz, Landschaftsarchitekt und Professor an der TU München, mit. Eine neue Planungsgruppe mit Peter Latz, Kaspar Koenig (Städelschule Frankfurt) und mir unter Leitung von Jochem Jourdan wurde mit der Überarbeitung des Kirchberg beauftragt. In der Folge wurde der Kirchberg kräftig verdichtet. Die Zeit war auch reifer geworden und Prof. Jourdan ist es gelungen, auch den zuständigen Minister direkt zu überzeugen.

"forum": *Nichtsdestotrotz hat man ja auf Kirchberg mit den Erbsünden zu leben, beispielsweise der Autobahn, die das Plateau mittendurch schneidet.*

Chr. Bauer: Das ist der Städtebau der Zukunft, daß man mit Vorgegebenem zu leben hat, das sind unsere Aufgaben der Zukunft. Dabei geht es nicht mehr um Planungen auf der 'grünen Wiese', das gehört längst vergangenen Zeiten an. Heute geht es vielmehr darum, Strukturen, die verfahren sind, in Ordnung und Hierarchie zu bringen und darüber eine neue Organisation für vorhandene Situationen zu finden.

"forum": *Wie kann man aber nach all dem, wie es bislang gelaufen ist, dem Kirchberg Seele einhauchen und wie kann man eine Philosophie finden?*

Chr. Bauer: Nach den Prinzipien des klassischen, europäischen Städtebaus: Verdichten, vermischen und Stadträume kreieren. Das sind die drei Grundsätze, nach denen eine Stadt in Europa funktioniert. Auf dem Kirchberg kann man gut verdichten, selbst wenn es technisch vielleicht nicht so einfach ist. Aber der Raum ist da, nur wie es genau zu machen ist, das war nicht so einfach anzugehen. Man kann auch noch vermischen. Es waren Büros da, aber glücklicherweise nicht überall nur Büros - im Europaviertel sind schon zu viele Büros - aber es ist noch immer Platz, um noch eine gewisse Mischung hineinzubringen. Es ist auch noch möglich Stadträume zu schaffen, zwischen den Gebäuden ist noch so viel Platz, daß man immer noch eine klare Straßenflucht neu etablieren und neue Plätze schaffen kann. Platz ist da, die Voraussetzungen um Städtebau zu machen, sind vorhanden. Jedes Gebäude muß spezifisch angepaßt werden, das macht die Sache für Architekten, die in Zukunft an diesem Ort arbeiten werden, schwieriger.

"forum": *Wenn ich mir die heutige Situation auf dem Plateau anschaue und sehe, daß zudem erste Versuche, die verfahrene urbanistische Situation in den Griff zu bekommen, sich bis in die siebziger Jahre zurückverfolgen lassen und heute über Jourdan, Bofill, Latz immer noch in Bruchstücken und nicht in der Gesamtheit geplant wird, frage ich mich, wieso hat es nie einen urbanistischen Wettbewerb für Kirchberg in all den Jahren gegeben, der möglicherweise globale Lösungen aufgezeigt hätte?*

Chr. Bauer: Das Konzept Kirchberg war von Anfang an in dem Sinne global, daß zwei stark verdichtete Quartiere mit Schule und Freizeitanlagen verbunden werden sollten. Zur Wettbewerbsfrage folgendes:

Beim Pei-Museum hat man nicht genug an die Ausstrahlung auf das Stadtleben gedacht. Ich würde es eher begrüßen, solch attraktive Bauten, wie ein Museum, dorthin zu setzen, wo erstens Infrastruktur vorhanden ist und zweitens dorthin, wo man solch einen Magneten braucht. Mein Vorschlag wäre Hollerich, der Glacis oder die Rotunden am Bahnhof.

Wettbewerbe sind nicht unbedingt das Allheilmittel. Urbanismus braucht in erster Linie Kontinuität, und diese wurde und ist gewährleistet, so daß alle aufeinanderfolgenden Planer sich mit dem Grundkonzept identifiziert haben. Hinzu kommt, daß Urbanismus und Politik miteinander vernetzt sind. Und dann stellt sich die Frage: Wer möchte welche Befugnisse an welche Jury abtreten?

"forum": *Das leuchtet mir alles ein, mir ist durchaus das Denken in Legislaturperioden bekannt, aber auf der anderen Seite, wenn man wirklich Urbanisierung betreiben will, sind die Chancen für einen Neuanfang nicht doch größer, wenn man vergleichende Studien nebeneinander halten kann?*

Chr. Bauer: Urbanismus ist in diesem Sinn schwierig zu handhaben, da er auf Evolution beruht. Es ist nicht wie bei einem Gebäude, wo man einen Entwurf macht, der danach in relativ kurzer Zeit gebaut wird. Dagegen muß man Urbanismus in langen Zeiträumen denken und dann kommt hinzu, daß man hier in Luxemburg das Konzept immer wieder verkaufen muß. Der Entwurf von Kirchberg, das sieht man ja, ist kein globaler Entwurf, sondern besteht aus mehreren Entwürfen, die sich verstärkt haben und eine Tendenz abzeichneten. Vor der Berufung Fernand Peschs zum Präsidenten des Fonds war alles noch offen und in den ersten drei Jahren danach gab es eine gewisse Verdichtung, die man jetzt im Bankenviertel sieht.

"forum": *Eine gefährliche Verdichtung. Wenn man die Bankgebäuden mit hochkarätigen Architekten sieht, die derart aneinander geklatscht sind, daß weder Meier noch Kücker oder Böhm sprechen können, ihre Wirkung entfalten können...*

Chr. Bauer: Das war auch nicht das Ziel, wir wollten schon Stadt machen, das war die erste Etappe. Unsere Idee war, dichter vorzugehen, aber wir wußten zu dem Zeitpunkt genau, wenn wir bei den Banken dort oben eine Blockrandbebauung ausgewiesen hätten, und jede Bank sich dieser hätte unterordnen müssen, dann wäre keine Bank auf den Kirchberg gekommen und das wußte Herr Pesch und jeder andere von uns ebenso. Es gab keine andere Wahl, wir mußten eine Art verdichteten Einzelbau vorgeben, denn die Banken sind noch immer Einzelgebäude. Das reine Bankviertel ist das typische Übergangsprodukt zwischen Einzelgebäude und richtig verdichtetem Bauen, das wir auf Kirchberg anstreben. Ziel sollte nicht sein, daß auf Kirchberg eine Summe von einzelnen Bankgebäuden angesiedelt wird, tolerierbar war nur ein Übergangsstadium, das die nächste Stufe erlaubte. Es ist zwar viel dichter als anderswo auf Kirchberg, wenn man etwa das CLT-Gebäude betrachtet, das ist noch ein einzelnes Gebäude in einer Riesenflächen, noch völlig unstädtisch.

"forum": *Wenn Sie von Stadt reden, dann ist mir klar, daß auf Kirchberg eine Art Pendant zu Luxemburg entwickelt werden soll. In diesem Kontext sehe ich die Gefahr, daß eine bestehende Stadt über Einrichtungen wie Auchan ausgeblutet wird. Wie wird die Stadt die Konkurrenz überstehen?*

Chr. Bauer: Die Stadt wird die Herausforderung angehen müssen. Da aber das gewachsene, historische Stadtzentrum ein Potential hat, - das die neuen Zentren nicht haben und nicht haben werden - das ausgeschöpft werden kann, hat die Stadt alle Chancen auf ihrer Seite.

"forum": *Ich sehe auch die gewisse Kurzsichtigkeit innerhalb der hauptstädtischen Geschäftswelt. Versäumnisse, die Bewegungen auf Kirchberg provoziert haben.*

Chr. Bauer: Stadtplanung, das heißt auch eine bereits existierende Stadt benötigt permanente Planung, und das ist weit mehr als reine Geschäftsaktivität. Und deshalb zurück zum Kirchberg: Stadt braucht Wohnungen, aber nicht ausschließlich Wohnungen, denn sonst bauen wir lediglich Vorstadt.

"forum": *Ihnen schwebt demnach eine Art Luxemburg 1 und 2 vor?*

Chr. Bauer: Nein, ich würde es eher Luxemburg 3 nennen, weil ich sage Luxemburg 1, das ist die Stadt. Dann kommt das Bahnhofsviertel, das war bereits der erste urbanistische Prozeß. Der nächste ist jetzt Kirchberg: Eine Brücke, am Anfang eine Autobahn und nur vereinzelte Gebäude. Jetzt müssen wir reell Stadt machen, dazu gehört, daß ein Zentrum geschaffen wird. Das funktioniert nicht über einen kleinen Krämerladen, sondern es muß schon eine kritische Masse sein. Ich kann nicht beurteilen, ob Auchan schon über die kritische Masse hinausgeht. Aber die Richtung Auchan war notwendig, um einen Punkt zu schaffen, um den sich andere Dinge ansiedeln können. Das mag Konkurrenz zur Stadt sein, aber Konkurrenz belebt. Dennoch hat die Stadt viele Vorteile, die noch lange nicht erschöpft sind. Es gibt viel, was dort noch gemacht werden kann und sogar gemacht werden muß. Momentan ist die Dynamik allerdings auf dem Kirchberg. Eine Gegendynamik zu entwikkeln wäre gut, sogar notwendig. Dann entsteht eine Großstadt.

"forum": *Wie schätzen Sie den zeitlichen Rahmen ein, bis sichtbar wird, wie der Kirchberg sich verändert?*

Chr. Bauer: Ich würde sagen in zwei Monaten, dann ist das Kino fertig, dann sind die Bäume gepflanzt, die Bürgersteige sind angelegt, Auchan ist fertig. Dann ist eine Sichtbarmachung des Ansatzes gegeben. Die nächste Stufe ist der Wohnungsbau auf dem Réimerwee.

"forum": *Die Planungen durch Ricardo Bofill werden dann in größeren Zeiträumen realisiert?*

Chr. Bauer: Etwas größere, aber die beziehen sich ja nur auf den vorderen Kirchberg. Das Konzept Kirchberg betont zwei Köpfe: Das Europaviertel stark verdichtet und der Nord-Ost-Bereich verdichtet. Momentan passiert mehr im Osten, aber in Zukunft wird vorne vielleicht noch mehr passieren.

"forum": *Und die beiden Köpfe sollen miteinander kommunizieren?*

Chr. Bauer: Die sind natürlich in einer gewissen Entfernung zueinander. Kirchberg soll ja nicht nur ein Quartier werden, sondern es werden zwei Quartiere,

nicht unbedingt so, daß man zu Fuß vom unteren ins obere gehen kann. Es finden zwei Verdichtungen statt und im Zwischenraum wird es etwas lockerer über einen Parkbereich. Betrachtet man den Park als Zentrum, könnte man beide Quartiere auch als Gesamtquartier ablesen.

"forum": *Mir bereitet Bofill einige Probleme. Ich bin kein Fan des Bofillschen Neoklassizismus.*

Chr. Bauer: Bofill wurde gerufen, um die Idee vom klassischen europäischen Städtebau fortzusetzen. Es war auch der Name, der gegenüber den Politikern weiter legitimieren sollte, was im Entstehen begriffen ist. Sieht man von seiner Architektur ab, ist Bofill ebenso wie Jochen Jourdan ein klassischer Städtebauer. Er schafft Straßen und Plätze, an die Gebäude gesetzt werden. Für den Place de l'Europe hat Bofill einen klaren Entwurf gemacht, indem er die Fluchten der bestehenden Gebäude zu einem übergeordneten Dreieck zusammenfaßt und auf diese Weise Plätze schafft.

"forum": *Und die Philharmonie kommt ebenfalls in diesen Bereich?*

Chr. Bauer: Ja, deshalb wurde Bofill eigentlich beauftragt, um Funktionen an der Stirnseite des Place de l'Europe zu etablieren. Die Philharmonie erfüllt dort ihren Sinn. Erstens, um aus der gegenwärtigen, einseitigen Büronutzung herauszukommen, und zweitens, bedeutet ein Kulturinstitut auf diesem Teil von Kirchberg eine ungeheure Aufwertung desselben.

"forum": *Ja, dann möchte ich jetzt etwas provozieren und meine eigenen Erfahrungen mit Museumsbesuchen schildern. Die Museumsmeile in Frankfurt hat viel für sich, ein Museum für Moderne Kunst auf dem Römerberg in Frankfurts Innenstadt noch mehr, eine Aneinanderreihung von Museen, wie in Bonn, ist jedoch keineswegs gut. Für mich hätte das Pei-Museum in den innerstädtischen Kontext gehört, um einen Rundgang zu ermöglichen, das heißt einem Kunstinteressierten auch den entsprechenden Flair zu vermitteln. Warum werden beispielsweise die Amsterdamer Museen in nächster Zukunft über einen gemeinsamen Park, die Museums Plein miteinander verbunden?*

Chr. Bauer: Das Pei-Museum ist Bestandteil des Bofill-Projektes, das Cafés, ein Hotel und Wohnungen auf dem Place de l'Europe ansiedelt. Die europäische Kantine, die ursprünglich woanders untergebracht werden sollte, kommt auch auf diesen Platz, damit Ambiente entsteht und Nutzungsdurchmischung. Es entsteht vielleicht keine Schlendermeile, aber eine Folge einzelner Plätze mit vielen unterschiedlichen Nutzungen.

"forum": *Nach wie vor habe ich große Zweifel, ob das Fort Thüngen der geeignete Platz für ein Museum ist. Bei dem, was Sie schildern, hätte man doch den Bereich nahe des Place de l'Europe als grüne Lunge belassen können, Natur mit Geschichte gepaart.*

Chr. Bauer: Aus genau dem Grund finde ich das Projekt in der Lage nicht sehr glücklich. Man darf nicht vergessen, das Pei-Museum wurde damals dorthin plaziert, ohne die Urbanisierung des Place de l'Europe zu berücksichtigen. Es wurde zum damaligen Zeitpunkt nicht daran gedacht, daß sich hinter dem Museum eine Stadt entwickeln sollte. Das Pei-Museum ist ein *Fait du Prince*. Natürlich hat Pei der Standort, nachdem er die Ruinen gesehen hat, gereizt. Der Zugang eines Gebäudes ist sehr wichtig, für das Museum hieß das, man sollte zu Fuß durch den Wald und über die Zugbrücke durch Drei Eicheln in das Museum kommen. Das war das ursprüngliche Ziel und der Place de l'Europe war noch überhaupt nicht geplant. In der Überarbeitung hat man den Platz natürlich gesehen, und Pei hat den Eingang von der Vorderseite auf die Rückseite legen müssen. Für die neue

Carlo Schmitz

Situation ist es somit nicht das ideale Museumsprojekt. Wir haben es jetzt angeschlossen, wie etwas, das schon existiert, um das Beste aus der Situation zu machen. Aber es ist nicht optimal, weil das Projekt nie so konzipiert wurde, wie es nun angeschlossen wird. Zudem liegt es tiefer als der Europaplatz und ist klein verglichen mit diesem. Ich hätte es lieber städtischer, auf dem Platz selbst oder anderswo in der Stadt. Ich möchte gerne stadtplanerisch denken und das Museum ist ein Stück Stadtmagnet. Man denke an das Marais-Viertel, das eigentlich tot war. Dann wurde das Beaubourg gebaut und darüber wurde das Marais gerettet und wiederbelebt. Das Centre Pompidou ist mehr als nur ein Museum, es ist ein Stadtmotor. Beim Pei-Museum, und das ist schade, hat man nicht genug an die Ausstrahlung auf das Stadtleben gedacht. Ich würde es eher begrüßen, solch attraktive Bauten, wie ein Museum, dorthin zu setzen, wo erstens Infrastruktur vorhanden ist und zweitens dorthin, wo man solch einen Magneten braucht. Mein Vorschlag wäre Hollerich, der Glacis oder die Rotunden am Bahnhof. Dort, wo viele Menschen sind, weil es einfacher sein sollte, in solche Museen zu gehen.

"forum ": *Durch eine dezentralisierte Lage wird es auch den Touristen nicht gerade leicht gemacht.*

Chr. Bauer: Ich sehe das Museum aber erst einmal als Einrichtung für die Luxemburger, zunächst einmal ist es wichtig für unsere Kultur. Museen, die mitten in der Stadt liegen, sind einfach interessanter. Wie etwa das Museum für Moderne Kunst von Hollein mitten in Frankfurt, da spaziert man vorbei und kann noch schnell hineingehen. Wir müssen immer frisch daran erinnert werden, daß da eine Gelegenheit ist. Wir sollten verführt werden, nicht immer eine bewußte Anstrengung unternehmen müssen, um Kunst zu sehen. Man darf die Objekte nicht als einzelne betrachten, sondern immer in ihrem Zusammenhang mit der Stadt. In Luxemburg wird noch nicht städtebaulich genug gedacht.

Das Gespräch mit Christian Bauer führte Ina Nottrot am 17.10.1996.

N.B. Da unsere Mitarbeiterin der Frage um die Planungen auf Kirchberg noch intensiver nachspüren möchte, wird im nächsten Heft ein ausführlicher Artikel, 'Kirchberg im Urbanismustaumel', über den Stand der Dinge auf Kirchberg erscheinen.

ein **forum** für das gute **buch**

unsere Schwerpunkte:

* weitgefächerte Auswahl an ***Belletristik***
* ***Frauen***literatur, ***Kinder-*** und ***Jugend***bücher
* ***Reise***führer für Individualreisende
* ***Ökologie, Psychologie, Politik***
* für die Festtage: ***Wein***bücher & ***Culinaria,***

außerdem:

* Individuelle ***Beratung***, auch für Schulbibliotheken
* Schnellstmögliche ***Bestellung***, selbst von Fachliteratur
* Präsenz ***ausgefallener*** Bücher und Verlage im Sortiment
* individuell angepaßte Möglichkeit der ***Belieferung***
* regelmäßige ***Information*** der Kunden

Librairie um Krautmaart

15, rue du Marché aux Herbes
L-1728 Luxembourg